



Das ist die Quittung

Ein Feuerwehrmann mit Migrationshintergrund war der erste, der den Täterkreis der Silvesterausschreitungen benannt hat: Junge Männer, überwiegend mit Migrationshintergrund. Unter den Tätern auch Syrer und Afghanen, also Menschen, die vor Krieg und Terror im eigenen Land zu uns geflohen sind, um hier in Frieden leben zu können. Warum veranstalten sie dann zum Jahreswechsel Kriegsspiele in Berlins Straßen?

Wer die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, ist gesetzlich gesehen Deutscher. Der Täterkreis rekrutiert sich aus 17 Nationen, wie die Polizei mitteilt. Da gibt es jene Deutsche, die aus Einwandererfamilien stammen und jene, die nicht aus Einwandererfamilien stammen. Der größte Teil von ihnen hat aber die deutsche Staatsbürgerschaft.

Während CDU-Chef **Kai Wegner** fordert, den Täterkreis klar zu benennen, reagieren die so genannten „Integrationsbeauftragten“ mit reflexartiger Abwehrhaltung. So warnt die Neuköllner vor der Täteridentifikation „Migrationshintergrund“ und die Beauftragte des Bundes für gescheiterte Integration warnt vor Stigmatisierung anhand der Herkunft. Was soll das?

Die Silvesternacht ist die Quittung für eine gescheiterte Integrationspolitik. An der Stelle muss natürlich erwähnt werden, dass der größte Teil der Menschen in dieser Stadt, die aus Einwandererfamilien kommen, sich nie etwas zuschulden haben kommen lassen. Aber der kleinere Teil ist so groß und auffällig, dass er die Schlagzeilen bestimmt. Der Neuköllner Bezirksbürgermeister Hikel sagt: „Täter seien Menschen mit wenig Perspektive.“ Da nähern wir uns dem Problem. Warum ist das so?

Seit Beginn der Zuwanderung in Deutschland wurde der Fehler gemacht, die Menschen zu ghettoisieren. Eine Durchmischung wurde nie ernsthaft in Angriff genommen. Deshalb ist es kein Wunder, in welchen Stadtteilen die Krawalle am schlimmsten waren, nämlich dort, wo Parallelgesellschaften mit Anspruch auf ein eigenes Rechtssystem entstanden sind. Wenn in bestimmten Gegenden der Polizei erklärt wird, dass sie hier nichts zu suchen habe, weil sie, die Anässigen, hier allein das Sagen haben, dann dürfte doch einiges schiefgelaufen sein. Aber was?

Lassen wir noch einmal die Beauftragte für Integration in Neukölln, **Güner Balci**, zu Wort kommen. Sie sagte dem **rbb**: „Also erstmal sind das für mich

Berliner Jungs, egal, ob man das toll findet oder nicht. In dem Fall ganz viele Neuköllner Jungs. Und ich glaube, dass die sich sehr integriert fühlen in das Milieu, in dem sie leben.“ Migration und Gewaltbereitschaft in einen direkten Zusammenhang zu setzen, stellte Balci in Frage. „Die Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund, die dort lebe, sei unmittelbar von der Gewalt dieser jungen Männer betroffen.“ „Ich bezweifle absolut, dass diese Menschen alle eine komplett negative Haltung gegenüber dem Land haben, in dem sie leben.“

Nochmal: Wir müssen uns nicht darüber streiten, dass die Mehrheit der in Berlin lebenden Menschen nicht gewaltbereit ist. Die Zahl derer, die diesen Staat nicht akzeptieren und gewaltbereit sind, ist allerdings zu groß. Des Übels Kern liegt in vielen Einwandererfamilien, in denen die Söhne als kleine Prinzen behandelt werden, die sich alles erlauben können und denen früh beigebracht wird, sich nicht mit Argumenten, sondern mit Fäusten zu äußern. Und es sind Jugendliche, die schon im Kindesalter Gewalt in der eigenen Familie zu spüren bekommen haben.

Ich hatte zwischen 1970 und 2000, vor allem ab Mitte der 1980er Jahre, das häufig zweifelhafte Vergnügen, türkische, arabische, kroatische und andere Jugendliche in einer Jugendfreizeiteinrichtung „betreuen“ zu dürfen. Friedlich und entspannt saß eine Gruppe türkischstämmiger Jugendlicher im Clubraum und spielte Karten. Am Ende des Spiels gibt es Verlierer und Gewinner. Ein Verlierer bedankte sich beim Gewinner mit einem Faustschlag auf die Nase. Nein, das ist nicht harmlos und auch kein Kavaliersdelikt. Es ist pure Gewalt. Das danach folgende „pädagogische Aufklärungsgespräch“ brachte nichts. Bei nächstbestem Gelegenheit bekam ein anderer eins auf die Nase.

Einen Jugendlichen erwischte ich beim Klauen. Ich verkündete ihm, jetzt mit seinem Vater sprechen zu wollen, denn so ginge es nicht weiter. Fast auf den Knien flehte er mich an, bloß nicht mit seinem Vater zu sprechen. Der Junge war völlig aufgelöst bei dem Gedanken, dass ich seinem Vater von dem Vorfall berichten könnte. „Der schlägt mich tot“, sagte er verzweifelt. Nur Show, um das lästige Gespräch mit dem Vater zu vermeiden? Nein, die Verzweiflung war echt, wusste er doch, dass sein Vater nicht mit ihm darüber diskutieren würde, dass man nicht stiehlt, sondern ihn verprügeln würde.

Wir haben uns in der Jugendfreizeiteinrichtung immer wieder um Kontakte zu den Eltern bemüht, nicht um sie über die Missetaten ihres Nachwuchses zu



informieren, sondern ihnen einfach nur zu zeigen, wo und mit wem sie ihre Freizeit verbringen. Die Erfolgsquote dieser Bemühungen lag bei null, während der Kontakt zu den Eltern von Jugendlichen aus Familien ohne Einwandererhintergrund äußerst erfreulich verlief. Es gab sogar Eltern, die von allein zu uns gekommen sind, um sich ein Bild davon zu machen, wo ihre Kinder ihre Freizeit verbringen.

Was ich damit ausdrücken will, ist, dass das so genannte Elternhaus entscheidend für die Entwicklung und das Verhalten der Jugendlichen ist. Dass sie trotzdem in schlechte Gesellschaft geraten können oder angetrunken Mist bauen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Wozu die Eltern nicht willens oder in der Lage sind, ihren Kindern an Erziehung zuteilwerden zu lassen, können Kita, Hort und Schule nicht reparieren. Bei dem jungen Mann, der einen Feuerlöscher auf ein Einsatzfahrzeug der Feuerwehr warf, dürfte einiges in seiner elterlichen Erziehung schiefgelaufen sein. Wer nicht weiß, dass man gefährliche Feuerwerkskörper nicht auf Menschen schießt, muss in Punkto Erziehung nachsitzen.

Vor langer Zeit hatte ich einmal angeregt, nicht die straffällig gewordenen Jugendlichen, sondern deren Eltern einzusperren. Das brachte mir den Vorwurf der Sippenhaft ein. Ja, die Sippe ist für ihre Mitglieder verantwortlich.

Was machen eigentlich die Integrationsbeauftragten, außer Broschüren zu verteilen, Veranstaltungen durchzuführen und ihre Klientel in Schutz zu nehmen? Sie sollen sich, steht im Internet, für eine „erfolgreiche Integration einsetzen.“ Tja. Besonders erfolgreich ist diese Arbeit in vielen Bereichen offenbar nicht.

Man kann diejenigen, die die Silvesterrandale veranstaltet haben, als „Berliner Jungs“ bezeichnen. Klingt niedlich, ist es aber nicht. Es sind Straftäter, die nach den geltenden Gesetzen zu verurteilen sind. Parallel dazu müssen pädagogische Maßnahmen stattfinden, in Zusammenarbeit mit den Eltern, und zwar nicht auf freiwilliger Ebene, sondern verpflichtend.

Kluge Worte kommen vom Neuköllner Bürgermeister **Martin Hikel**. Er spricht von „Menschen mit wenig Perspektive“ und von „abgehängten Vierteln.“ Was ist geschehen, um Perspektiven zu eröffnen und Viertel anzuschließen und nicht abzuhängen? Außerdem fordert Hikel schnellere Verfahren. Die meisten Straftäter der Silvesternacht befinden sich wieder auf freiem Fuß und können in ihren Cliquen berichten, was sie tolles angestellt haben. Irgendwann

bekommen sie dann eine Vorladung und erscheinen vor Gericht. Bestenfalls kommen sie mit so genannten Sozialstunden davon. Sie sollten in Sonderabteilungen der Feuerwehr und Rettungskräften eingesetzt werden.

Was aber vor allem geschehen muss, ist die Einrichtung von Gerichten, die noch in der Silvesternacht die Täter verurteilen und gegebenenfalls wegsperren. In New York gibt es seit langem den Night Court in der Center Street 100. Bis früh um eins werden Gefangene angehört und sofort verurteilt.

Es kann uns in Berlin nicht beruhigen, dass es auch in Hamburg und anderen Städten zu Ausschreitungen gekommen ist. Ein komplettes Böllerverbot wäre ein Anfang. Sieht man sich die Bilanz an, so können wir es nicht länger verantworten, die Krankenhäuser mit den Folgen der Knallerei zu belasten. Warum Kinder und Jugendliche überhaupt Sprengkörper in den Händen halten dürfen, verstehe wer will. Hallo! Wo sind die Eltern?



Gibt es wirklich keine anderen spaßmachenden Beschäftigungen, außer etwas zu zerstören? In der Eisenacher Straße in Mariendorf sind in den vergangenen Tagen zahlrei-

che Baumschutzbügel mutwillig aus Ihrer Verankerung gerissen worden, teilte das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg mit. Kann jemand Freude dabei empfinden, wenn er so etwas anstellt?

„Dem Ordnungsamt ist bekannt, dass hierzu unter anderem in Facebook-Gruppen aufgerufen wurde.“ Aufruf zur Sachbeschädigung!? Wo leben wir eigentlich? Muss man wirklich jemand erklären, dass diese Bügel dem Schutz des Baumes dienen? Dem Autofahrer offensichtlich, denn der fuhr seinen Kleinbus direkt an den Baum.

Der Start ins neue Jahr ist missglückt. Von einem fröhlichen neuen Jahr kann keine Rede sein.

Ed Koch